Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

**Band:** 12 (1905)

Heft: 44

Artikel: Adalbert Stifter: zu seinem 100. Geburtstag am 23. Oktober

Autor: Scapinelli, Karl Conte

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-539184

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 21.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# lädagogilme Mlätter.

Vereinigung des "Schweizer. Erziehungsfreundes" und der "Pädag. Wonatsschrift".

Organ des Pereins kathol. Lehrer und Khulmänner der Khweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einfiedeln, 27. Oktober 1905. | Nr. 44

12. Jahrgang.

#### Redaktionskommission:

Die Hh. Seminardirektoren: F. X. Kunz, Higkirch, und Jakob Grüninger, Rickenbach (Schwhz), Joseph Müller, Lehrer, Goßau (Kt. St. Gallen), und Clemens Frei z. "Storchen", Einsiedeln.
Einsendungen und Inserate
sind an letteren, als den Chef=Redaktor, zu richten.

#### Abonnement:

Erscheint wöchentlich einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage. Bestellungen bei ben Berlegern: Eberle & Rickenbach, Berlagshanblung, Einsiebeln.

### Adalbert Stifter.

(Bu seinem 100. Geburtstag am 23. Oktober,)

Von Karl Conte Scapinelli, München.

[Nachbruck nicht gestattet.]

Um 23. Oktober vor 100 Jahren wurde im Dorfe Oberplan in Südwest=Böhmen, an der Oftseite des Böhmerwaldes, Adalbert Stifter geboren, "einer der reinsten und jungfräulichsten Dichter Deutschlands". Sein Bater war Leineweber, später Flachshändler. Da der Großvater in dem Jungen viel Talent jum Studium entdeckt hatte, kam diefer an das Stiffsgymasium der oberösterreichischen Benediktiner-Abtei Kremsmunfter. hier war er ein fleißiger Schüler, der sich gerne mit der schöngeistigen Literatur, sowie auch mit Malen und Zeichnen beschäftigte.

1826 kommt er als Hörer der Rechte an die Wiener Universität. Nach vollendetem Studium wird er Hauslehrer beim Grafen Colleredo, später auch beim Fürsten Metternich. Da er durch seine Beziehungen bald eine Staatsbeamtenftelle zu erhalten hoffte, vermählte er sich 1837 mit Amalia Mohaupt, einer Offizierstochter. Allein die erhoffte Stelle blieb vorderhand aus.

Nun erschienen zunächst seine "Feldblumen", denen bald die besten seiner Dichtungen, die später in die Sammlungen "Bunte Steine" und "Studien" aufgenommen wurden, folgten.

Immer muß Stifter noch neben seiner schriftstellerischen Tätigkeit als Lehrer wirken, um für sich und seine Frau den Lebensunterhalt zu schaffen. Im Jahre 1848 verließ er, durch die Wirren in der Wiener Revolution aufgeschreckt, die zu den idyllischen, stillen Tönen seines Innern wie ein Mißton klangen, Wien und übersiedelte nach Linz a. d. Donau, der Hauptstadt von Oberösterreich. Gerade in jener Zeit stieg in ihm doppelt der Wunsch nach geregelter, ruhiger Tätigkeit auf, und eine Lieblingsidee, von der er zeitlebens nicht gelassen, mag damals in ihm aufgetaucht sein, die Idee nämlich, durch pädagogische Mittel die Zeit, welche aus den Fugen geraten, wieder neizurenken.

Nachdem er dem ehrenden Ruf eines Gymnasial=Inspektors für Nieder=Österreich keine Folge geleistet hatte, erhielt er im folgenden Jahre die von ihm angestrette Stelle eines Bolksschul-Inspektors in Ober-Österreich. Hier glaubte er ein ersprießliches Feld für seine pädagogischen Ideen gefunden zu haben. Aber allzubald kommt er mit dem Bureaukratismus in Konslikt, muß in der Schablone seiner Vorgänger weiter arbeiten und, wie er schreibt, zu einem anderen Heilmittel greisen, "dessen labsalbringende Wirkung er gut kannte — zum Dichten."

Ein Leberleiden hinderte ihn bald daran, seinen Beruf regelmäßig auszuüben. Er ließ sich daher im Jahre 1865 pensionieren, bei welcher Gelegenheit ihm vom Raiser der Titel eines Hofrates verliehen wurde. Stifter erlag seinen Leiden am 28. Januar 1868. Dies ist in furzem der Lebenslauf des Dichters, der uns einen gewissen Einblick in sein Schaffen gewährt.

Eine ruhige, stille Seele ist Stifter gewesen, getragen von hohem sittlichen Ernst, von seltener Gute und von tiesem moralischen Gefühl. Er war ein geborener Dichter, der die Natur verstand, der ihre Sprache zu deuten wußte. Speziell in der Landschaftsschilderung erreicht er sein Höchstes, er führt die Schilderungen bis ins Kleinste aus. Seine Natur ist immer eine feiertägige. Seine Menschen sind nur da, um in dieser Natur zu leben, um sich ihrer zu freuen, um die Stimmung in dersselben an sich durchzukosten.

Stifters Werke mag man in dei Abteilungen teilen, je nachdem fie aus seiner ersten schriftstellerischen Tätigkeit bis etwa 1853 stammen

oder aus der Zeit seiner Lehrtätigkeit oder in den letzten Jahren entstanden find. Um frischeften, reinsten und wertvollsten sind wohl die Sachen aus seiner ersten Gpoche.

1840 erscheint in der "Wiener Zeitschrift" Stifters erste Arbeit "Der Condor", die teilweise in der Form der Anordnung speziell an Jean Paul erinnert, jedoch ist die Naturschilderung bereits vollständig originell und so "realistisch" im guten Sinne des Wortes, daß wohl noch heute die modernsten Realisten davon lernen können.

Bald darauf veröffentlicht er die "Feldblume", eine Reihe kleiner Stimmungsbilder, die nach Wiesenblumen benannt find und viel Reflexion enthalten. Es folgt das "Saidedorf", eine ergreifende Be= schichte eines weltflüchtigen Idealisten. Aus dem Jahre 1842 ftammt ber "hochwald", wohl die populärfte Studie des Dichters, die Verherr= lichung der Naturschönheit seiner Beimat, des Böhmermaldes. Aus biefer Bollfraft stammen ferner "Die Mappe meines Urgrofvaters", "Die Narrenburg" und "Abdias". In der erften Geschichte tragt Stifter allerlei Erinnerungen und Funde aus feiner Beimat gufammen. "Die Narrenburg" knupft an verodete Ruinen an, in denen als lette Ausläufer eines tragisch geendeten Geichlechtes ein Greis und ein Mädchen hausen, beide gleich sonderbar und eigentümlich. "Abdias" ift wohl die handlungsreichste Geschichte Stifters, in der er auch der Charakterzeichnung mehr Plat einraumt. 1853 erschienen zwei Bande fleiner Stiggen, Die Stifter mit dem Gefamttitel "Bunte Steine" ber Leferwelt übergab. 3m "Raltstein" zeigt er uns die arme, gang in werttätige Menschenliebe aufgebende Geftalt eines Pfarrers; im "Bergfriftall" erzählt er die Beschichte zweier Rinder, die zu Weihnachten eingeschneit und schlieflich gerettet werden.

Und nun beginnt Stifters zweite Periode, die leider nicht mehr jene ursprüngliche Frische der Schilderung enthält. Auch die lette Arbeit Stifters, der dreibändige Roman "Wittiko", eine höchst sleißige historische Arbeit, hat nur für den Stifterforscher Wert.

In die Schranke von Bolksbibliotheken und Schulbüchereien gehören unbedingt Stifters "Studien" und seine "Bunte Steine".

Stifter war ein religiöser Mensch. Er schreibt selbst in einem Briefe an seinen Freund Joseph Türk in Wien: "Meine Bücher sind nicht Dichtungen allein (als solche mögen sie von sehr vorüber= gehendem Werte sein), sondern als sittliche Offenbarungen, als mit strengem Ernst bewahrte menschliche Würde haben sie einen Wert, der bei unserer elenden frivolen Literatur länger bleiben wird als der poetische."

Er wollte nicht nur eine flüchtige Begierde, nicht nur eine bloße Reugierde befriedigen, sondern die Gemüter sittlich heben und beleben.



## Meber den ersten Schreiblese-Unterricht und den Gebrauch des Stüßi'schen Patent-Teseapparates.

(Fortsetung.)

#### Bestandteile und Preise des Apparates.

Ich habe Sie noch mit den Bestandteilen des Lehrmittels bekannt zu machen und gleich auch mit den Preisen.

Lassen Sie sich nicht durch die Einfachheit des Lehrmittels verblüffen! Sie haben vielleicht einen komplizierten Mechanismus mit Druckfnöpfen und Schrauben und Hebeln und Tasten erwartet.

Ein Lese-Appaarat foll aber einfach sein, damit auch der Schüler an ihm fich betätigen kann.

Der Apparat für Klassenunterricht besteht aus zwei oder mehr Lesetabellen, — in der Regel genügen zwei — Schristmaterial und einem Buchstabenhalter. Die Lesetabellen sind durch Schienen in fünf Gleitbahnen eingeteilt, in welche je bis sechs Buchstabentafelchen einsoder untergeschoben werden können, von wo sie nach Schluß der Lektionen nicht weggenommen werden müssen. Bur Vornahme gewisser Übungen können die Buchstabentäselchen sowohl auf der Tabelle als auch auf dem Halter auf die durch Striche und Pankte abgegrenzten Plätze gesteckt werden.

Der Umstand, daß alle Buchstabentäfelchen gleich breit find, bewirkt, daß man sämtliche elementaren Leseübungen sehr schnell und sehr anschaulich aussführen kann. Dazu trägt auch wesentlich bei, daß die Täfelchen auf der Vorderseite mit den kleinen, hinten mit den entsprechenden großen Buchstaben beschrieben sind.

Auf Wunsch werden auch sehr praktische Buchstabenbehälter geliefert, die aber nicht absolut nötig und deshalb nicht in der Preis-lifte aufgenommen find.

Einer naheren Beichreibung bedarf nur der Buchftabenhalter.

Ein Stiel trägt zwei ineinandergeschobene Blechhülsen, von denen die innere durch Federn derart an die Rückwand der mit einem Längsschlit versehenen außern gedrückt wird, daß Buchstabentaselchen eingeschoben werden können.